

**Argumente der Akteure: ein Firmenchef eines Großunternehmens aus der Sojaproduktion (pro):  
„Die Sojaproduktion ist ein wichtiges Standbein der brasilianischen Wirtschaft.“**

Als Firmenchef bin ich stolz auf die gegenwärtige Entwicklung des Unternehmens, das ich leite. Das Unternehmen ist einer der größten Sojaproduzenten der Welt. Wir tragen dazu bei, dass Brasilien bei der Sojaproduktion auf Platz 2 nach den USA steht. Unternehmen wie unseres helfen dem Staat dabei, Devisen (Zahlungsmittel ausländischer Währung) ins Land zu holen. Wir unterstützen die Existenz zahlreicher Kleinbauern. Sie bauen für uns Soja an und bekommen dafür Saatgut und Dünger von uns.

Eine wichtige Voraussetzung dafür, dass wir unser Soja ins Ausland exportieren können, ist eine gut ausgebaute Infrastruktur vor Ort. Diese war in Mato Grosso, der Region, in der wir vorwiegend Soja anbauen und wo wir unseren Hauptfirmensitz haben, lange nicht in ausreichendem Maße vorhanden. Mithilfe der Regierung konnten wir aber dafür sorgen, dass Exportkorridore ausgebaut wurden (zum Beispiel die Fernstraße BR-163 oder die Wasserstraße des Rio Madèira).

Mittlerweile ist unser Unternehmen so erfolgreich, dass wir nicht mehr nur Soja anbauen. Wir verarbeiten Soja auch weiter. Dafür bauten wir extra Betriebe auf, die Sojaschrot (für Viehfutter), Sojaöl und Sojamehl produzieren. Der Transport unserer Erzeugnisse erfolgt durch ein eigenes Unternehmen. Für die Menschen vor Ort werden so zahlreiche Arbeitsplätze geschaffen.

Damit wir heute so viel Soja produzieren können, mussten wir den Anbau in den Regenwald hinein ausdehnen. Dies wurde uns von Umweltschutzorganisationen zur Last gelegt. Heute sind wir uns unserer Verantwortung bewusst. Seit dem Jahr 2006 sind wir Mitglied im Sojamoratorium und haben uns verpflichtet, kein Soja auf zuvor gerodeten Regenwaldflächen anzubauen und auf solchen Flächen angebautes Soja auch nicht von anderen Farmern anzukaufen.

**Argumente der Akteure: ein Vertreter der brasilianischen Regierung (pro):  
„Soja ist das Standbein der brasilianischen Agrarpolitik!“**

Schon seit 1960 gibt es staatliche Initiativen, die den Anbau und die Verarbeitung von Soja in unserem Land fördern. Wir subventionierten die landwirtschaftliche Entwicklung und richteten Zentren der Agrarberatung ein, um unseren Landwirten eine bessere Nutzung ihrer landwirtschaftlichen Flächen zu ermöglichen. Diese Bestrebungen führten letztendlich zur Modernisierung unserer Landwirtschaft, mit der wiederum die Exportproduktion angekurbelt wurde.

Heute sind wir nach den USA der weltweit zweitgrößte Sojaexporteur. Soja ist mittlerweile das wichtigste landwirtschaftliche Exportprodukt unserer Nation und bringt Devisen (Zahlungsmittel ausländischer Währung) ins Land.

Für die USA sind wir mittlerweile eine starke Konkurrenz. Das Einzige, was für uns noch ein Nachteil ist, sind die höheren Transportkosten im Vergleich zu den USA. Die Produktionsstandorte der Soja anbauenden Landwirte und der Verarbeitungsbetriebe sind teilweise 1000 Kilometer vom nächsten Hafen entfernt. Um diesen Nachteil zu verringern, investieren wir in Fernstraßen und Wasserwege. Seit 2007 wurde beispielsweise die Fernstraße BR-163 ausgebaut und der Wasserweg des Rio Madèira erschlossen, auch mit Unterstützung von Sojaunternehmen aus der Region.

Wir sind uns unserer Verantwortung für den Amazonas-Regenwald bewusst. Seit 2004 veröffentlicht unsere Raumforschungsbehörde Echtzeitbilder von Satelliten, um vor aktuellen Rodungsprozessen zu warnen. Auch versuchen wir, der Bedeutung des tropischen Regenwaldes in Amazonien für das Weltklima gerecht zu werden. In unserem Nationalen Klimaplan haben wir uns verpflichtet, bis 2017 die jährlichen Entwaldungsraten um 80 Prozent zu senken.

**Argumente der Akteure: ein Großgrundbesitzer als Vertreter der Sojafarmer (pro):  
„Die gute Zusammenarbeit zwischen Regierung, Sojafarmern und Sojaverarbeitern  
hat zu einer äußerst effizienten Herstellung und Vermarktung geführt.“**

Wir als Sojafarmer haben für die Herstellung von Sojaprodukten durch große Konzerne eine Schlüsselrolle. Einem Unternehmen zum Beispiel, das seinen Sitz in unserer Region hat, liefern wir rund 75 Prozent seines benötigten Sojas. Wir, das sind mehreren Tausend Landwirte, die bei diesem Unternehmen unter Vertrag sind. Heute bewirtschaften wir in vollmechanisierter Anbauweise Betriebsflächen zwischen 1000 und 50 000 Hektar je Farm. (Ein Hektar entspricht etwa 1,5 Fußballfeldern.)

Bei vertraglicher Bindung an die Konzerne dürfen wir als Farmer ausschließlich Soja anbauen. Die Konzerne unterstützen uns durch Kredite für Saatgut, Agrarchemikalien, Dünger oder Maschinen. Diese Unterstützung ist enorm wichtig, da gerade der Anbau von Soja in Monokultur sehr hohe Kosten bei Chemiekalieneinsatz und Düngung verursacht. Zudem helfen uns Konzerne und Regierung durch die Schaffung von Infrastruktur, also den Bau von Straßen und Hafenanlagen. Weil dadurch die Transportkosten gesenkt wurden, ist unser Soja auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig.

Problematisch ist jedoch, dass wir uns durch die Ausdehnung der Sojaanbauflächen in den Amazonas-Regenwald hinein strafbar machen. Häufig kaufen wir deshalb Land von Viehzüchtern und wandeln es von Weideland in Ackerland um.

**Argumente der Akteure: ein Vertreter eines europäischen Bauernverbandes (pro):  
„Seit der BSE-Krise sind wir auf das eiweißhaltige Sojaschrot im Tierfutter angewiesen!“**

Als Viehzüchter verwenden wir Sojaprodukte, die wir auf dem Weltmarkt einkaufen. Häufig stammen sie aus den USA oder aus Brasilien. Für die Versorgung der Bevölkerung in Europa mit Fleisch, Milch und Eiern hat unserer Arbeit große Bedeutung, Wir müssen uns dabei dem weltweit steigenden Fleischverbrauch anpassen. Gerade der Appetit der Deutschen auf Schnitzel und Bratwurst ist ungebrochen.

Damit unsere Landwirtschaftsbetriebe die große Nachfrage nach Fleisch stillen können, benötigen wir große Mengen an Futter für Schweine, Rinder oder Hühner. Die Futterkosten, die während der Aufzucht der Tiere anfallen, haben einen hohen Anteil an den Produktionskosten. Gerade der Futtermittelpreis trägt daher zum wirtschaftlichen Erfolg der Landwirte bei. Der Preiskampf in der Lebensmittelwirtschaft ist hart: Nur mit billigem Futter können wir preiswertes Fleisch produzieren.

Seit der BSE-Krise ist die Verwendung von Tiermehl in Futtermitteln verboten. Statt Tiermehl wird nun Sojaschrot verwendet, der Bedarf an Sojaschrot steigt daher. Sojaschrot ist zu einem wichtigen und kostengünstigen Bestandteil von Futtermitteln geworden. Aufgrund seines hohen Anteils an Eiweiß ist es ideal für die Mast der Tiere. Zwar gab es bereits Versuche, Soja durch heimische Futterpflanzen wie Lupinen oder Ackerbohnen zu ersetzen, jedoch ist ihr Anbau aufwändiger und ihr Eiweißgehalt geringer. Wir sind derzeit von Soja als Futtermittel für unsere Tiere abhängig.

**Argumente der Akteure: ein Vertreter eines Herstellers von Saatgut und Agrarchemikalien (pro):  
„Neues genverändertes Saatgut ermöglicht Ertragssteigerungen und schützt Ressourcen.“**

Wir sind ein weltweit tätiges Unternehmen für Agrarprodukte. Mit unseren Innovationen, Technologien und Produkten unterstützen wir Landwirte in vielen Ländern der Erde dabei, ihre Erträge zu steigern und die natürlichen Ressourcen zu schützen.

Wir haben bereits sehr viel geforscht, um ideales und beständiges Sojasaatgut zu entwickeln. Das Jahr 2003 war dabei ein Meilenstein für den Sojaanbau in Amazonien. Auf Anfrage der brasilianischen Regierung errichteten wir im Bundesstaat Mato Grosso, der teilweise im Regenwaldgebiet liegt, eine Saatgutforschungsstation. Unser Ziel war es, gentechnisch verändertes Sojasaatgut zu entwickeln, das dem feuchtwarmen Klima des Amazonas-Regenwaldes gerecht wird und das eine Ertragssteigerung für die Bauern ermöglicht.

Das Ergebnis unserer Forschungen war eine neue Sorte Sojabohnen. Sie weist eine enorme Beständigkeit gegenüber Pflanzenschutzmitteln auf. Sojabauern können bedenkenlos Pestizide, Insektizide und Fungizide (die wir ebenfalls anbieten) verwenden, um zum Beispiel Unkraut oder Schädlinge zu vernichten. Die neu gezüchteten Sojabohnen nehmen dabei keinen Schaden, die Erträge sind sicherer und höher als zuvor.

Wir sind uns bewusst, dass die Inhaltsstoffe der von uns entwickelten Pflanzenschutzmittel in den Medien diskutiert wurden. Es ging dabei um unbekanntes Langzeitwirkungen. Wir bemühen uns, diesen Berichten nachzugehen – nicht zuletzt dafür investieren wir jährlich rund eine Milliarde US-Dollar in Forschung und Entwicklung.